

Wangen an der Aare



Städtli mit Aarebrücke

Die frühe Vergangenheit von Wangen an der Aare, lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung ist wenig erforscht, man fand aber Spuren aus der Jungsteinzeit und man weiss, dass es am Galgenrain einen römischen Gutshof gab. Im Frühmittelalter war hier ein Dorf und an der Aare eine Furt, eine untiefe Stelle, an welcher man den Fluss überqueren konnte. Bereits Ende 11. Jahrhundert wurde eine Benediktinerpropstei erwähnt, eine kleine Niederlassung des Klosters Trub.

Um diese Zeit wird der Name Wang/Wangin genannt, das bedeutet „am Ende eines Abhangs gelegen.“

Die Zähringer bauten um 1200 einen befestigten Ort zur Sicherung des Aareübergangs. Mit wenigen hundert Einwohnern galt Wangen zwar als Minderstadt, die Existenz einer Stadtmauer und das archäologisch nachgewiesene Gewerbe belegen aber ein städtisches Milieu bereits für die Gründungszeit. 1218 wurde Anna von Zähringen, Erb-Tochter des letzten Zähringers, mit dem Grafen Ulrich III v. Kyburg verheiratet, sie soll Wangen in die Ehe gebracht haben. Die Stadtgründung zur Sicherung des Aareübergangs erfolgte ca. 1250. Nach dem Aussterben der Zähringer ging der Ort an die Kyburger über.

Von 1257 datiert die erste, urkundliche Erwähnung, in einer Verkaufsurkunde von einem Kerro, Probst in der Benediktinerpropstei. Das mittelalterliche Stadtbild besteht heute noch. Die Wangener sind stolz auf ihr „Städtli“. Zur Zeit der ersten Erwähnung war Wangen also Kyburger Residenz. Kriege und Misswirtschaft erschöpften ihre Geldmittel, die Kyburger verarmten. Dazu kam 1375 der Einfall der Gugler, Söldner im Dienst von Ingelram von Coucy. Brandschatzend zogen sie durch die Region, zündeten in Wangen Brücke und Kloster an. Der Ort blieb dank der Ringmauer verschont, die Mönche flohen in das Eckhaus an der Nordwest-Ecke des Städtlis, ins heutige reformierte Pfarrhaus. Nach dem Burgdorfer Krieg 1384 verlegten die Kyburger ihre Residenz nach Wangen mit eigener Münzprägung.

Bedrängt von Schulden und Forderungen mussten 1406 die Grafen Berchtold und Egon von Kyburg ihren gemeinsamen Besitz abtreten, Kyburg ging unter, Wangen kam zu Bern. Damit wurde Bern unumschränkter Gerichts- Steuer- und Kriegsherr.

1408 setzte Bern einen ersten Landvogt ein, nicht einen vornehmen Herrn, sondern den Zimmermann Heinrich Gruber. Seine wichtigste Aufgabe war, das Städtchen neu zu befestigen und die bereits bestehende Brücke zu decken und in Stand zu stellen. Der jeweilige Landvogt lebte direkt aus seinen Verwaltungseinnahmen. Brückenzoll, Bussen, Erbschaftssteuern, später Anteile am Salzhandel und an den Zehnten der Landwirte bildeten die Geldquellen. Durch diese Direkteinnahmen ersparte sich Bern damals jeden Beamtenapparat... damals!

Den Landvögten übertrug man bauliche Aufgaben und Repräsentationspflichten, sie mussten aber auch für Ordnung und Recht sorgen. Wangen hatte das hohe Gericht, das Recht, Todesurteile auszusprechen und zu vollstrecken. Die Bezeichnung Galgenrain erinnert noch heute an diese Zeit.



Schloss

Wangen war eine Landvogtei erster Klasse, vor allem in späteren Jahren beliebt wegen den guten Einnahmen. In den besten Zeiten hiess es: Nach sechs Jahren Landvogt in Wangen hat man das Altersgeld verdient! Sitz der Landvögte war erst das einfache Sesshaus der Kyburger, als Stock bezeichnet. Durch stete Umbauarbeiten wurde vom 15. bis zum 18. Jahrhundert aus dem bescheidenen Burgstock ein repräsentatives Landvogtei-Schloss. Der bedeutendste Landvogt war sicher Beat Fischer, Landvogt von 1680-86. Er hat das Schloss so gestaltet, wie es heute ist, mit der barocken Schaufassade. Von Fischer ging auch in die Geschichte ein als Begründer des Berner Postwesens. Von 1408 – 1798, fast 400 Jahre lang, war Wangen ein wichtiger Landvogtei-Sitz und grosser Umschlagplatz für die Aareschiffahrt.

Das Ende der Landvogtei kam 1798 mit dem Franzoseneinfall. Die Einquartierung von zeitweise über 2000 Soldaten, welche gepflegt werden mussten, brachte harte Zeiten für die Bevölkerung.

Anstelle der Landvögte setzte Bern ab 1803 Oberamtänner ein. Als eine der markantesten Persönlichkeiten gilt der letzte Oberamtann Rudolf Emanuel Effinger von Wildegg. Er gründete die Ersparniskasse Wangen und war verantwortlich dafür, dass in Wangen eine

Talkäserei eingerichtet wurde, die zweite im Kt. Bern nach Kiesen. Ein Zeitgenosse von ihm war Albert Bitzius, Jeremias Gotthelf, der damals in Herzogenbuchsee tätig war.

Heute ist das „Schloss“ als Zeuge einer bewegten Vergangenheit Sitz der Bezirksverwaltung mit Regierungsstatthalteramt, Grundbuchamt, Betreibungs- und Konkursamt.

Bereits 1501 erhielt Wangen von Bern das Recht zur Selbstverwaltung. Der sogenannte Freiheitsbrief gab als Urkunde klare Einsicht in die Verwaltung von Wangen. Er hielt Aufgaben des Landvogts, des Burgermeisters und der Burger fest. Ein Punkt betraf die Gemeindeversammlungen, welche im ersten Rathaus stattfanden: „Jeder Bürger soll sich in der Gemeindeversammlung anständig betragen und niemanden durch Worte oder Taten beleidigen. Wer einen Mitbürger in der Burgerstube schlägt oder zu Boden wirft, ohne dass Wunden entstehen, bezahlt 10 Schillinge Busse, bei Verletzungen hat der Landvogt zu richten.“ Wie friedlich geht es doch heute an den Gemeindeversammlungen zu!



Aarebrücke

Die Holzbrücke mit der Aare ist seit jeher ein Wahrzeichen von Wangen, bereits 1367 wird eine Brücke erwähnt. Schon damals bestand also ein gesicherter Uebergang über die Aare, eine wichtige Verbindung mit Zollstation. Die heutige Brücke wurde im 16. Jahrhundert errichtet, die Jahrzahl 1552 auf dem südlichen Steinpfeiler ist deutlich zu erkennen. Auch Schiffsunglücke passierten immer wieder. 1704 ertranken 29 „Ausländer und Welsche.“ Daraus ist ersichtlich, dass die Aareschiffahrt nicht nur dem Waren- sondern auch dem Personentransport diente.

1933 drängte sich eine vollständige Erneuerung der Brücke auf. Unglaublich, aber wahr: der Gemeinderat und die Bevölkerung wollten, dass die Holzbrücke abgerissen und ersetzt würde durch eine neue aus Stahl und Beton. Auch die Wirte setzten alle Hebel in Bewegung für eine neue Brücke, sie erhofften mehr Verkehr und mehr Einnahmen. Der damalige Berner Regierungsrat und Baudirektor, Dr. Walter Bösiger, stellte sich dagegen. Er war Oberaargauer und hatte als Vorfahren Zimmerleute. Er wusste, welchen Wert dieses Objekt darstellte und setzte den Erhalt der Brücke durch.

Erleichternd war, dass der Staat alle Kosten übernahm. Auf dem alten Gebälk über dem südlichen Brückeneingang steht die sinnige Inschrift: „In ihrem stillen Glück, dass sie darf weiterleben, grüsst froh die Wangerbrück.“



Salzhaus

Ein Thema, das bis heute präsent ist, ist der Salzhandel im 17.-19. Jahrhundert. Das wertvolle Salz kam von Bayern, Tirol und Lothringen vor allem auf dem Wasserweg nach Wangen. Der Nachschub klappte oft nicht, deshalb errichtete der Staat Bern ein Salzmonopol und erstellte ein Pflichtlager. Zur Verwaltung wurde ein Salzfaktor eingesetzt, der erste war Samuel Rikli von Wangen. Der Salzhandel brachte auch der Bevölkerung viel Verdienst, die Schifffahrt florierte. Fuhrleute, Wagner, Schmiede und Schiffsbauer hatten Arbeit. 1775 entstand ein neues, das heutige Salzhaus, der grosse, markante Bau an der Aare. Als aber 1836 Salz in Rheinfelden entdeckt wurde, brauchte es keine grossen Lager mehr. Das Ende des Salzhandels und die gleichzeitige Aufhebung der Aareschifffahrt lösten eine grosse Krise aus mit Arbeitslosigkeit und Armut. Ganze Familien wanderten aus, vor allem nach Amerika. Das Salzhaus wurde zum Mehrzweckgebäude, 1977-79 komplett umgebaut und renoviert dient es Vereinen, Gewerbe und Militär für verschiedenste Zwecke.

Das Militär war für das Städtli lange ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor. 1876 wurde Wangen Truppensammelplatz. 1912 erwarb die Einwohnergemeinde das alte Salzhaus und das Ländithaus von der Burgergemeinde und baute sie als Kaserne um. 1923 wurde Wangen Waffenplatz. In späteren Jahren wurde dieser erweitert, neue Kasernenanlagen und Zeughäuser für die heutigen Luftschutz- und Rettungstruppen entstanden.

Dank dem guten Einvernehmen mit der Bevölkerung kehren viele Wehrmänner gerne als Besucher an den Ort zurück, wo sie ihre Dienstpflicht erfüllt hatten, um Erinnerungen aufzufrischen.



Gemeindefhaus

Zu Wangens eindrücklichsten Gebäuden gehört das heutige Gemeindefhaus, die ehemalige Landschreiberei. Die ältesten Gebäudeteile bildeten im 13. Jahrhundert die Südostecke der kyburgischen Stadtbefestigung. Nach mehrmaligen Umbauten und Vergrößerungen kaufte Wangen 1849 das Haus dem Staat ab und baute es zum Schulhaus um. Seit 1903 ist das markante Gebäude Sitz der Gemeindeverwaltung von Wangen. Der letzte, grosse Umbau 1985/86 wurde in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege ausgeführt, mit Rücksicht auf die historische Bausubstanz. Im Erdgeschoss zeigt eine grafische Darstellung chronologisch die Entwicklung des Hauses. Zudem ist im zweiten Stock ein kleines Ortsmuseum untergebracht.

Angrenzend an das Gemeindefhaus steht Wangens Zytgloggeturm, einst südliches Stadttor mit Fallgatter. Ein Turm mit Uhr (Zyt) bildete ein weltliches Gegenstück zur Kirche und bedeutete eine gewisse Unabhängigkeit. Das Sandstein-Wappen auf der Südseite zeigt das Wanger Wappen und den Bär mit Reichskrone und zwei Berner Wappenschildern. Wangens Wappen hat zwei blaue, gekreuzte Schlüssel auf silbernem Hintergrund, es sind die Himmelsschlüssel des Apostels Petrus. Das Kloster St. Peter im Schwarzwald übergab dieses Wappen dem kyburgischen Stadtvogt, welcher die hiesigen Güter des Klosters verwaltete.

Im kurzen Rückblick sind wir bereits in der jüngeren Vergangenheit angekommen und damit beim Thema Industrialisierung. Schon 1748 entstand sozusagen als erstes Industrieunternehmen eine Haarsiederei und Rosshaarspinnerei. Das Familienunternehmen besteht noch heute als renommierter Hersteller von modernen Schlafsystemen. Im Bereich der heutigen Schulhausanlage existierte im 19. Jahrhundert eine „Rotfärberei“, geblieben ist nur noch der Name „Rotfarbgasse.“ Verschiedene Kleiderindustrien blühten jahrelang, die Herstellung der blauen, sogenannten Burgunderblusen bildete die Grundlage der schweizerischen Bekleidungsindustrie. Die Betriebe mussten aber infolge der Krisen in den 1980er Jahren geschlossen werden. Industrie und Gewerbe sind wieder im Aufschwung, nicht zuletzt deshalb, weil man Interessenten Land zur Verfügung stellen kann.

Wangen beeindruckt durch die wechselhafte, hochinteressante Vergangenheit und bietet beste Aussichten für eine lebenswerte, positive Zukunft.